

Der Feuerwehrmann.

Wochenschrift für Feuerlöschwesen.

Bezugspreis:

1 Mark

pro Quartal.

Organ des Feuerwehr-Verbandes der Rheinprovinz.

Organ des Westfälischen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Minden-Ravensberg-Lippeschen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Feuerwehr-Verbandes für das Herzogtum Oldenburg.

Organ des Mecklenburger Feuerwehr-Verbandes.

Anzeigenpreis:

20 Pfg.

pro 4 gespaltene Zeile.

Nr. 48.

Barmen, den 27. November 1908.

26. Jahrg.

Aufruf!

An die verehrlichen Feuerwehrverbände!

Mainz, 15. Oktober 1908.

Sehr geehrte Kameraden!

Schon vor drei Jahren, kurz nach dem Tode des bekannten Altmeisters J. A. Stahl in Nürnberg, der bahnbrechend für den Bau moderner Feuerwehrleitern und Geräte wirkte, insbesondere die erste fahrbare Leiter auf dem ersten Bayerischen Feuerwehrtag in Gunzenhausen 1868 ausstellte und die ersten Drehleitern für deutsche Feuerwehren lieferte, hatte eine Anzahl Gönner desselben die Absicht, einen Aufruf zu einer Sammlung zu erlassen, um diesem Vorkämpfer gleich Metz in Heidelberg ein Grabdenkmal setzen zu lassen.

Die Hinterbliebenen des Verstorbenen waren jedoch dieser Absicht zuvorgekommen und hatten ihrem getreulichen Fürsorger ein Grabmonument setzen lassen, weshalb die gute Absicht fallen gelassen werden mußte.

Nun ist es in Nürnberg seit Generationen Brauch und Sitte, daß die Anhänger verdienstvoller Männer eine Marmortafel an der Fassade desjenigen Hauses anbringen lassen, wo diese gelebt, erfunden und gewirkt haben, um der Nachwelt zu zeigen, wie man solche Männer ehrt.

J. A. Stahl war ein Ehrenmann und schlichter Charakter, der nicht nur bei all den Feuerwehren in Deutschland und Oesterreich, welchen er Leitern lieferte, sondern auch bei seiner Konkurrenz beliebt und geachtet war.

Der heutigen Leiterfabrikation war er ein guter Lehrmeister!

Stahl steht gewiß bei allen Feuerwehrverbänden noch in gutem Andenken und glauben wir deshalb hoffen zu dürfen, daß Sie, verehrte Kameraden, durch Zeichnung eines kleinen Beitrages von vielleicht 15 M. zur Ehrung dieses waderen Mannes Ihr Scherflein beitragen werden.

Es ist eine Marmortafel mit dem Porträt und kurzer Widmung „von deutschen und österreichischen Feuerwehren“ gedacht, welche am Geburtstag Stahls (9. Januar) an dessen Geburts- und Wohnhause in der Beuntgasse zu Nürnberg angebracht und von der dortigen Feuerwehr der Öffentlichkeit übergeben werden soll.

Wir geben uns der Hoffnung hin, daß die verehrlichen Verbände sich zur Zeichnung dieses Beitrages entschließen werden, da es doch gewissermaßen eine Dankeschuld ist, welche wir abtragen wollen.

Beiträge bitten wir an den Schatzmeister, Herrn Weig. Tropp in Viebrich a. Rh. bis spätestens 15. Dezember senden zu wollen.

Mit deutschem Wehmannsgruß!

Bürgermeister und Branddirektor Diezler in Düren (Rheinland), Vorsitzender des Preussischen und Deutschen Reichs-Feuerwehrverbandes.

Kreisfeuerwehrinspektor Keller in Mainz, Vorsitzender des Feuerwehr-Verbandes für das Großherzogtum Hessen.

Branddirektor Fischer in Darmstadt.

Branddirektor Müller in Offenbach.

Branddirektor a. D. Scheurer in Wiesbaden, Vorsitzender

des Feuerwehr-Verbandes für den Reg.-Bez. Wiesbaden.

Branddirektor und Beigeordneter Tropp in Viebrich a. Rh.,

Schatzmeister.

Aus der Praxis — für die Praxis.

Kurze Merksätze von A. Reischl, Bürgererschuldirektor a. D., Zittau.

1. Sand als Löschmittel.

Sand hat sich schon oft als Löschmittel ganz ausgezeichnet bewährt, da er die Zufuhr der zum Brennen notwendigen Luft abschließt und das Feuer zum Erlischen bringt. Er wird sich besonders dort gut anwenden lassen, wo Gegenstände durch den Wasserstrahl oder chemische Löschmittel gebrauchsunfähig oder schwer geschädigt werden. Oberhalb der Apparaträume in den telephonischen Zentralen in Amerika sind Trichter angebracht, durch welche feiner Sand zum Abfließen gebracht werden kann, wenn im Raume bei den Vorrichtungen Feuer ausbricht.

2. Kleine Löschgeräte im Hause.

In jedem Hause sollten Geräte vorhanden sein, mit denen man im Stande ist, ein ausgebrochenes Feuer entweder im Keime zu ersticken oder wenigstens zu bewerkstelligen, daß es sich langsam ausbreite, um so den Bewohnern die nötige Zeit zu lassen, sich zu retten. Die Feuerwehr hat dann das weitere zu besorgen. Zu diesen Geräten ist zu zählen: eine feuerfichere Löschdecke, die Löschflasche von Gautsch, die Salonpöuze von Gautsch, die Feuerlöschdose, ein Feuerreimer mit wasserzerteilendem Verschluss und ein Feuerlöschbesen. Diese Geräte müssen bei der Hand sein, darum an Orten ausgelegt werden, wo sie von den Hausbewohnern tagtäglich gesehen werden können.

3. Feuernehrlaternen.

Die Mitglieder des Kommandos und die Steiger einer Feuerwehr sollen im Besitze von Laternen sein. Die besten Laternen sind die des ältesten Systems, nämlich die Laternen mit Kerzenlicht. Sie sind immer gebrauchsfertig und versagen niemals. Die Laternen mit Delbeleuchtung geben, wenn sie längere Zeit nicht gebraucht worden sind, kein gutes Licht, da sich die Füllung, bestehend aus Del und Petroleum, verharzt und der Docht nicht gut saugt. Die in der neuesten Zeit in Verwendung genommenen elektrischen Laternen sind zu teuer, um allgemein eingeführt werden zu können. Außerdem eignen sie sich nur für Berufsfeuerwehren, wo sie jeden Tag einer Kontrolle in Bezug auf ihre Gebrauchsfertigkeit unterzogen werden können. Die Acetylenlaternen sind den Feuerwehren nicht zu empfehlen. Sie sind gefährlich, nicht gleich gebrauchsfertig und halten auch eine zu kurze Zeit mit ihrer Leuchtkraft aus. Darum nur Kerzenlaternen!

4. Feuermelder.

Da die Zeit vom ersten Augenblick des Entstehens eines Feuers bis zum Bekanntwerden desselben von ungeheurer Bedeutung ist, suchte man sie durch die verschiedensten Vorrichtungen möglichst abzukürzen. Auf diese Art entstanden die Feuermelder. Sie haben den Zweck, ein ausgebrochenes Feuer durch Signale einem Wächter bekannt zu geben, damit sofort die Feuerwehr alarmiert werden kann. Bis zu ihrer Ankunft aber kann man versuchen, das Feuer zu unterdrücken, was in vielen Fällen auch gelingen wird, da jedes Feuer im Entstehen ungemein klein ist und es nur des Zusammengreifens einiger Personen bedarf, um es zu ersticken. Solche Feuermelder werden von Schöppe in Leipzig und anderen in trefflicher Weise angefertigt.

5. Die Arten der Feuerwehrfackeln.

Die Feuerweh. bedarf zuweilen künstlicher Beleuchtungsmittel, um auf dem Brandplatze und seiner Umgebung arbeiten zu können. Sie benutzt darum Harzfackeln, die des Abtropfens wegen mit Blechschirm versehen sein müssen, dann die Wachsfackeln, welche sich bei Zimmerbränden besonders gut verwenden lassen und endlich die Magnesiumfackeln, die aber nur im Freien zu verwenden sind. Außer den Fackeln gibt es auch andere Vorrichtungen, die demselben Zwecke dienen.

6. Der Hize Schleier.

Um gegen den Feuerherd vordringen zu können, ohne von der Hitze und den Strichflammen belästigt zu werden, benutzt man den Hizeschleier von Dr. Winkler in Detmold. Er ist ungeheuer billig und verrichtet, gut eingnäht, recht gute Dienste, namentlich dort, wo man Asbestschirme nicht anzuschaffen vermag.

7. Wassererschwendung.

Häufig ist die Klage, daß durch das Wasser beim Löscharbeiten ein großer Schaden verursacht wird. Der Hauptgrund liegt wohl darin, weil jede Feuerwehr, die zur Hilfe herbeigeilt ist, aus allen ihren Geräten Wasser abgeben will. Oft werden mehr Schläuche in Tätigkeit gesetzt als notwendig wäre. In den Hauptangriffspunkten aber leidet man Mangel an Wasser. Die Wassererschwendung tritt meist dann ein, wenn der Brand bereits gelöscht ist und dann ein förmlicher Sturmangriff auf jeden rauchenden Schutthaufen, auf jeden Heuschuber unternommen wird. Nur durch Auseinanderreißen und Abspritzen mit wenig Wasser kann ein Erfolg erzielt werden. Glühende Holzteile geraten meist nicht mehr in Brand, da darüber Kohlen liegen. Bei jedem Brandobjekt hat eine Wache mit einer Handspitze und einigen Feuereimern zurückzubleiben, die kleinere brennende Teile abzulöschen hat.

8. Strohdachbrand.

Ein Strohdachbrand ist ungemein gefährlich und sehr schwer zu bekämpfen. Die Flamme greift nämlich sehr rasch um sich, die Deckung rutscht nach unten, oder sie stürzt in sich zusammen. Die Bewohner eines Hauses mit Strohdach haben das Gebäude raschest zu verlassen, und man hat die Nachbarschaft zu schützen. Die gefährdeten Stroh- oder Schindeldächer werden mit Wasser überschüttet, so daß sie, wie man sagt, nur geschwärzt werden. Ausliegende Nuten werden mit Feuerpatzen niedergeschlagen und ausgelöschte Oeffnungen an den Gebäuden werden geschlossen. Das Vieh ist hinauszutreiben.

9. Eiserner Steigertürme.

Die von der Firma Marten erzeugten eisernen Steigertürme können auch zum Trocknen der bei Übungen oder bei einem Ernstfalle eingnähten Schläuche benutzt werden. Darum sind sie zu empfehlen, da sie zwei Zwecken dienen, mithin sich trotz der teuren Anschaffung recht gut verzinsen.

10. Verhütung des Herabfallens von Petroleumlampen.

Nicht selten tritt im Winter, da Petroleumlampen häufig im Gebrauch stehen, der Fall ein, daß dieselben sich mit dem Haken von der Decke lösen und in die Stube fallen. Ist zufälligerweise dies bei Tage geschehen, so mag es hingehen; es ist damit keine Gefahr verbunden. Allerdings ist die Lampe größtenteils zerstört und das Ereignis stets unangenehm. Wie aber, wenn die Lampe Abends, während des Brennens herabfiel? Kann da nicht das größte Unglück geschehen? Sicherlich. Die Ursache liegt in einer großen Sorglosigkeit, mit welcher man bei der Befestigung der Lampe zu Werke geht. Häufig ist der Haken so angebracht, daß er einfach einige Centimeter in die Decke eindringt, ohne auf einen Balken zu stoßen. Eine aufgeschraubte Mutter, eine untergelegte Scheibe sind wohl selten zu finden. Wird nun das Zimmer geweißt oder gemalt, so nimmt man häufig die Haken heraus und schraubt sie später wieder hinein, ohne zu bedenken, daß hierdurch das Loch immer größer, die Tragsicherheit immer geringer wird. Aber auch infolge der großen Hitze, die namentlich bei einigen Arten von Lampen (z. B. den Blitzlampen) erzeugt wird, kann der Balken, in welchem der Haken eingeschraubt ist, anbrennen, dadurch müde werden und ein Herabfallen veranlassen. Wie ist diesen Uebelständen abzuwehren? Man gebe dem Haken ein Eisengewinde und befestige ihn nicht unmittelbar an der Decke, sondern an einen etwa 15 cm langen und 7 bis 8 cm breiten Stück Flacheisen, das man mit Holzschrauben an die Decke befestigt. Das Flacheisen

ist in den Deckenverputz eingelassen und verstrichen und hat in der Mitte ein dem Haken entsprechendes Loch mit Muttergewinde. Dadurch wird das Herabfallen der Lampe einfach unmöglich gemacht. Einmal ist die Hitze nicht mehr im Stande, den Balken zu treffen, andererseits wird durch ein öfteres Ein- und Ausschrauben auch am Gewinde keine Veränderung erzeugt. Alle Handwerker, welche zur Befestigung von Lampen in Häuser gerufen werden, möchten vorstehende Zeilen jederzeit beachten; viel Unheil kann event. hierdurch abgewendet werden.

Zur Verhütung der Massen-Menschen-tötungen bei Theater- und Schulbränden durch Aufschlagen der Türen nach Außen.

Ein ernstes Wort an Gemeindeverwaltungen, Theaterdirektionen und Schulaufsichts-Kommissionen.

In der Stadt Havertown, Nordamerika, hauptsächlich von Deutschen bewohnt, befand sich ein aus Holz erbautes Theater. Am Abend des 13. Januar d. J. während einer Dilettantenvorstellung brach in dem im ersten Stockwerk gelegenen Theaterraume durch Entzündung der sogenannten Films in einem Kinematographen und Explosion des Gasbehälters, der die Beleuchtung des Lichtbildapparates erzeugte, ein Brand aus, welcher die Bühne sofort ergriff und sich den Holzwänden des Saales mitteilte. Der Raum war mit ca. 800 Personen, meistens Frauen und Kinder, gefüllt. Derselbe hatte nur einen Ausgang für das Publikum und eine hinlänglich breite Türe, die aber „nach innen“ aufging. Beim Ausbruch des Feuers stohren die Zuschauer in wilder Hast nach dem Ausgang, und bald wälzte, drückte, staute sich hinter der Tür eine Menschenmasse; Hunderte, die sich gegenseitig erdrückten und zu Tode traten, vergeblich sich bemügend, hinauszukommen. Ueber 500 Menschen rannten wie rasend, verzweifelt in dem mit Qualm und Rauch angefüllten Raum herum, derweil es vielen gelang, die Hintertüre, den Ausgang des Bühnenpersonals, zu entdecken und sich zu retten. Andere öffneten die Fenster und sprangen auf die Straße hinab, wo sie mit zerbrochenen Gliedern liegen blieben. Endlich kam Hilfe von außen: Nachbarn des Theaters und Passanten erschienen mit Beilen und Aexten und schlugen die Tür ein. Ein Haufen von Menschenleiber fiel hinaus auf den Gang, viele konnten sich nicht mehr hinabschleppen und mußten fortgetragen werden. 200 Menschen erstickt, die meisten erdrückt, förmlich zu Tode getreten, blieben im Saale hinter der Tür liegen. Andere 300 Menschen wurden schwer und leicht verletzt. Die Feuerwehr erschien zur Rettung zu spät, auf der Fahrt nach dem Brandplatze war ihr die Dampfspitze, die einzige der Stadt, defekt geworden und mußte ins Gerätehaus zur Reparatur gebracht werden, inzwischen das Feuer weiterbrennen und Menschenleben vernichten mochte.

Durch die unverzeihliche Unterlassung, die Tür des Theaterssaales so einzurichten, daß sie nach außen aufging, wurden 200 Menschen hingschlachtet. Im Februar d. J. ist bekanntlich in der bekannten Stadt Cleveland im nordamerikanischen Staate Ohio in einem aus einem Eisengerippe und Holz erbauten Schulgebäude ein Brand ausgebrochen, bei dem 200 Schulkinder umkamen und viele schwer verletzt wurden. Das Feuer entstand in einem im Erdgeschosse gelegenen Schulsaale durch Ueberheizung. Im Nu stand der Fußboden in Flammen; während die Kinder nach der Türe drängten, brach der Fußboden ein, und die Kinder veranken mit den Trümmern in einen tiefen leeren Keller. Beim Ausbruch des Brandes soll der unverzeihliche Fehler begangen worden sein, die Schulzimmer „zu gleicher Zeit“ entleeren zu lassen.

Das Lehrpersonal war über die rasche sachliche Entleerung eines Schulgebäudes in Brand- und Panikfällen in Unkenntnis und hatte die Kinder in dieser Hinsicht nicht geschult.

Der diesjährige Feuerwehrkalender von Steinbrenner in Winterberg, Böhmerwald, enthält einen beherzigenswerten Artikel über Schulbrände und Entleerung der Schulsäle in Brand- und Panikfällen, und wurde auch in den „Mitteilungen auf dem Gebiete des Feuerlöschwesens“ wiederholt darauf Bezug genommen, sowie bei Fachkursen und Führerkursen diesbezügliche Vorträge gehalten wurden.

Der in Cleveland begangene große Fehler hatte zur Folge, daß sich über 400 Kinder auf den Gängen und in den Treppen wälzten und über das Geländer hinabfielen. Es waren nur zwei Ausgänge, die ins Freie führten, vordanden, hinter deren Türen die Kinder sich drängten und

dieselben mit ihren Körpern verrammelten. Von außen war es den herbeigeeilten Eltern und der Feuerwehr nicht möglich, die Türen zu öffnen, weil die hinter denselben zu einem Berge sich angehäuften Leiber der Kinder dies unmöglich machten. Aus dem ersten Stockwerk herabgefallene Holz- und Eisenstücke hatten die Fenster der Erdgeschosse so vergittert, daß zu denselben nicht hineinzukommen war. Dennoch zwängten sich mit wahrer Todesverachtung Feuerwehrleute und Väter hinein, und es gelang ihnen, die Ausgänge frei zu machen. Zwei brave Lehrerinnen, welche sich bemüht hatten, die Kinder hinter der Tür fortzubringen, waren von denselben erdrückt worden. Einer waderen mutigen Lehrerin gelang es, aus dem dritten Stockwerk über eine eiserne, außen vor den Fenstern angebrachte Rettungsleiter 60 Kinder zu retten, von denen 45 deutschen Eltern angehören. Der Feuerwehr gelang die Rettung einer Klasse sechsjähriger Kinder aus dem zweiten Stockwerk. Ein Vater rettete 16 Kinder, ein anderer, der keines seiner 8 Kinder unter den Lebenden vorfand, wurde wahnsinnig. Es kamen 223 Kinder, darunter 86 deutsche, um, die meisten wurden hinter den „nach innen“ aufgehenden Türen zu Tode erdrückt oder getreten. Etwas über 100 Kinder wurden schwer und leicht verletzt.

Auch dieses schreckliche Unglück, die Tötung so vieler kleiner Wesen, ist dem Umstande zuzuschreiben, daß genügende Treppen und Ausgänge fehlten und die Türen „nach innen“ aufgingen.

Es gibt gewiß noch zahlreiche Theater, besonders in Mittel- und Kleinstädten, in denen die erforderliche Anzahl „Ausgänge“ fehlen und die Türen „nach innen“ aufschlagen, das Fehlen erforderlicher Ausgänge an Schulgebäuden; das Aufschlagen der Türen nach innen ist, die Städte ausgenommen, noch allgemein, ja selbst in Städten findet man Schulgebäude mit „nach innen“ aufgehenden Türen. Und dennoch haben beide Bauünden, der Mangel der notwendigen Ausgänge und die „nach innen“ aufschlagenden Türen in Theatern, Kirchen, Schulen, Anstalten u. in genannten und anderen europäischen Ländern, wie die Brandchronik ergibt, traurige Erfahrungen gezeitigt.

Hoffentlich werden die so betäubenden Ereignisse, wie deren in vorstehenden Zeilen gedacht wurde, die Veranlassung sein, bestehende Uebelstände zu beheben.

(Ein Menschenfreund in den „Mitt. a. d. Geb. des Feuerlöschw.“ Prag.)

Gefahrlose Lagerung und gefahrloser Vertrieb feuergefährlicher Flüssigkeiten.

Bei der fortwährenden Zunahme der Verwendung leicht entzündlicher und explosiver Flüssigkeiten, wie Benzin, Benzol, Aether, Spiritus, Petroleum, Naphtha und dergleichen erwies sich schon seit Jahren ein dringendes Bedürfnis nach Einrichtungen, welche die gefahrlose Entnahme und Lagerung solcher Flüssigkeiten ermöglichen. Auch waren unter Zugrundelegung des Gedankens, die betreffende Flüssigkeit durch ein nicht brennbares Schutzgas von jeder Feuer- und Explosionsgefahr abzuschließen, bereits derartige Anlagen geschaffen, denen aber doch gewisse Mängel anhafteten, da bei diesen Anlagen das Schutzgas gleichzeitig auch als Druckmittel benutzt wurde, um die Flüssigkeit zur Zapfstelle zu befördern, was bei hochgelegenen Zapfstellen einen bedeutenden Druck erforderte und einen starken Verbrauch der Schutzflüssigkeit, meistens Kohlenäure, zur Folge hatte. Die neuen von der Firma Grümer & Grumberg in Bochum gebauten Anlagen beseitigen diese Mängel, indem hier Kohlenäure nur als Schutzgas und irgend ein anderes vorhandenes Druckmittel, z. B. Preßluft, verwendet wird. Der die betreffende Flüssigkeit z. B. Benzin enthaltende Hauptbehälter ist für ein entstehendes Feuer unerreikbaar und gegen Blitzschlag gesichert unterirdisch gelagert und steht mit einem aus zwei Kammern sich zusammensetzenden Zwischenbehälter durch eine Rohrleitung in Verbindung. Der Zwischenbehälter ist mit einer Sperrflüssigkeit, z. B. Glycerin, zur Hälfte angefüllt und ist tiefer angeordnet, als der Hauptbehälter, so daß das Benzin nach ihm überfließt und hierbei die Sperrflüssigkeit, das Glycerin, in die zweite Kammer des Zwischenbehälters drückt. Hier kann es durch eine kombinierte Rohrleitung unter den Druck des vorhandenen Druckmittels, z. B. der Preßluft, gebracht werden, die nach Betätigung einer vorgesehenen Apparatur mittels eines Handrades auf das Glycerin drückt, so daß dieses das Benzin aus der Kammer des Zwischenbehälters hinaus in erforderlicher Menge zur Zapfstelle befördert. Ein Rückschlagventil verhindert das Zurückfließen zum Lager-

behälter. Durch eine sinnreiche Konstruktion der Steuerung wird, sobald nicht mehr gezapft wird, bei Zurückdrehen des Handrades eine derartige Verbindung der einzelnen Kammern des kombinierten Rohres und der anschließenden Rohrleitungen hergestellt, daß das in der Rohrleitung zwischen Zapfhahn und Zwischenbehälter vorhandene Benzin sofort in letzteren zurückläuft. Das Glycerin tritt in die zweite Kammer des Zwischenbehälters zurück, und der entstehende Hohlraum wird von der Kohlenäure ausgefüllt, die auf einen ganz geringen Ueberdruck (ca. 0,1 Atm.) eingestellt ist. Durch Vermittelung der Steuerung ist nun gleichzeitig diese Benzinleitung durch die sogenannte Kohlenäurependelleitung mit dem Hauptbehälter verbunden. Das Benzin tritt aus diesem in den Zwischenbehälter über, und die Kohlenäure pendelt aus letzterem in den Hauptbehälter hinüber. Die Zapfung einer neuen Menge Benzin kann somit jeden Augenblick wieder erfolgen. Die Anlagen sind für alle Betriebe zu empfehlen, in denen feuergefährliche und explosive Flüssigkeiten in größeren oder kleineren Mengen zur Verwendung oder zum Vertriebe kommen, wie z. B. Automobilgaragen, Kriegs- und Handelsschiffe, Motorbootstationen, Bergwerke, Raffinerien, chemische Fabriken, chemische Färbereien und Waschanstalten, Lack- und Farbfabriken, Gummi- und Wachsstockfabriken, Druckereien, Drogerien, Maschinen- und Metallwarenfabriken und andere mehr.

Das Feueranmachen mit Petroleum.

Trotz Feuerschutz und Feuerwehr verbrennen oder verunglücken täglich Menschen durch Feuer. Das unselige Feueranmachen mit Petroleum hat sein gutes Teil Schuld an diesen Menschenopfern. Ihm seien daher diese Zeilen gewidmet; mögen sie dazu beitragen, daß man in den beteiligten Kreisen mehr Vorsicht walten läßt.

Daß das Feueranmachen mittels Petroleum gefährlich ist, das dürfte genügend bekannt sein; aber worin die Gefahr besteht, das ist nicht allgemein bekannt, gerade darauf kommt es aber doch an.

Brennmaterial, das noch nicht gebrannt hat, das noch nicht angezündet worden ist, mit Hilfe von Petroleum in Brand zu bringen, ist verhältnismäßig gefahrlos. Dieser Fall wird aber in der Regel erst dann, wenn eine Feuerung auf gewöhnlichem Wege nicht in Gang zu bringen ist, wenn man sich vergeblich bemüht hat, Kohlen oder Koks mit Hilfe von Papier, Holz oder dergleichen zu entzünden. In diesem Falle sind die Wände des Feuerraumes und auch die Kohlen meist etwas warm geworden, und in diesem Umstande liegt die Gefahr.

Nehmen wir zunächst einmal den kalten Ofen oder Herd und das kalte Brennmaterial.

Ist die Feuerung gut angelegt, d. h. unten der am leichtesten zu entzündende Stoff, z. B. Papier, die schwerer entzündlichen darüber und alles in entsprechendem Verhältnis zu einander, dann ist das Petroleum überflüssig. Will man es aber ausschließlich als Zündmittel benutzen, d. h., hat man nur Kohlen oder Koks in dem Feuerraum und will man diese dadurch zum Entzünden bringen, daß man sie vor dem Anstecken mit Petroleum übergießt, so wird man finden, daß das Petroleum in der Regel abrennt, ohne die Kohlen in Brand zu setzen. Das Petroleum ist durchaus kein guter Feueranzünder. Das sollte man beherzigen.

Man wird einwenden, daß das Petroleum bei Brandstiftungen eine große Rolle spiele. Zugegeben. Aber was übergießt der Brandstifter mit Petroleum? Stoffe, die auch ohnehin leicht brennen und das Petroleum auffaugen, wie Gewebe, Holzstücke und dergleichen. Kohlen gehören nicht dazu.

Im kalten Ofen ist es also zwecklos, Petroleum anzuzünden, wie aber ist es, wenn Feuerraum und Brennstoff schon angewärmt sind, wie es meist der Fall sein wird, wenn vergebliche Versuche, die Feuerung in Gang zu bringen, vorausgegangen sind. Nicht die „explodierende Kanne“, von der man so häufig liest, ist die Ursache der Unfälle, sondern die im Ofen sich bildenden Petroleumdämpfe werden den beteiligten Personen so verhängnisvoll. Diese Dämpfe bilden sich stets, wenn man Petroleum in einen bereits erwärmten Feuerraum auf angewärmtes Brennmaterial gießt. Diese Dämpfe mischen sich durch den Zug des Ofens mit der Luft, und sie entzünden sich manchmal erst geraume Zeit nach dem Eingießen des Petroleums an irgend einem Funken, der von den vorausgegangenen Anzündversuchen leicht noch vorhanden sein kann. In dem Augenblicke, in dem sich die Dämpfe entzünden, d. h. explodieren,

schlägt eine starke Flamme aus der Ofentür und entzündet alles, was ihr erreichbar und brennbar ist, in erster Linie die Kleider der vor der Ofentür stehenden Person. Dieselbe Explosionsflamme tritt auf, wenn die Entzündung nicht durch einen zurückgebliebenen Funken, sondern durch die betreffende Person zum Beispiel mittels Streichholz erfolgt.

Von der aus der Ofentür schießenden Stichtlamme in eine lebende Fackel verwandelt, läßt die zu Tode erschreckte Person die Petroleumkanne oder -flasche, die sie meist noch in der Hand halten wird, zu Boden fallen und vergrößert dann das Unglück.

Was in den vorstehenden Ausführungen von Petroleum gesagt ist, gilt in noch höherem Maße von Benzin und Spiritus. Ja, bei diesen Flüssigkeiten ist die Gefahr noch größer, und die Wahrscheinlichkeit, das Feuer in Gang zu bringen, noch geringer. Benzin und Spiritus entzünden sich und verdampfen leichter als Petroleum und brennen rascher ab als dieses; bei ihnen kann auch eher eine Explosion in der Kanne eintreten, wenn diese nicht gesichert ist.

Darum weg mit allen brennbaren Flüssigkeiten vor einem Ofen- und Herdfeuer, das nicht brennen will; sie sind als Feueranzünder minderwertig und lebensgefährlich! Es gibt nur ein gutes und ungefährliches Mittel, ein Feuer, das nicht brennen will, in Gang zu bringen, das ist: den Brennstoff ausräumen und frisch und gut anlegen. („Feuerwehr-Signale.“)

Motorpumpen und Landfeuerwehren.

In der „Osterr. Verb.-Zw.-Ztg.“ lesen wir: Der hehnlichste Wunsch so mancher Feuerwehr ist es, eine Motorpumpe zu besitzen. Mit allem Eifer werden unter größten Anstrengungen die zur Anschaffung einer kostspieligen Motorpumpe nötigen Geldmittel aufzubringen versucht, um das ersehnte Gerät erlangen zu können. Derartige Ankäufe werden meist noch dadurch beschleunigt, daß der in Frage kommende Fabrikant Zahlungserleichterungen gewährt, die interessierte Feuerwehr diese akzeptiert und ihr Vermögenskonto für lange hinaus empfindlich belastet.

Es muß leider konstatiert werden, daß bei Anschaffung einer Motorpumpe seitens der betreffenden Feuerwehr nicht immer die richtige Wahl getroffen wird. Die angekaufte Type entspricht meist den örtlichen Verhältnissen gar nicht, ja sogar bedeutet die Anschaffung einer derartigen Pumpe eine große Ueber-eilung. Die Eitelkeit geht oftmals so weit, daß die Ratschläge der Bezirksverbandsobmänner, welche doch meist erfahrene Praktiker sind, ignoriert werden und daß Ankäufe von Motorpumpen oftmals ganz geheim durchgeführt werden. Ein derartiges Vorgehen hat sich dadurch gerächt, daß solche unbedachte Ankäufe nachträglich überaus bedauert wurden.

Die Bedingungen, welche für die Anschaffung einer Motorpumpe sprechen, sind die mannigfaltigsten, und will ich im Nachstehenden versuchen, dieselben zu besprechen.

Eine Kalamität, welche in dem Mangel von Pumpmannschaft besteht, ist wohl das häufigste Motiv, welche die Anschaffung einer Motorpumpe diskutabel erscheinen läßt. Dieser Umstand macht sich ja bereits heute allorts bemerkbar. Abgesehen von dem neugierigen Wasser, der mit offenem Munde die Löschaktionen verfolgt und zum Handeln selbst höchstens durch Zwang der gesetzlichen Wachorgane zu bringen ist, ist selbst in der Feuerwehr nicht jeder gerne bereit, an den Druckbaum zu treten. Am liebsten würde jeder das Strahlrohr führen, um so das Schauspiel eines Brandes besser genießen zu können. Die Motorpumpe nun ist berufen, diesem Uebelstande abzuhelfen.

Sobald sich eine Feuerwehr für die Investition einer Motorpumpe entschieden hat, so wird die Frage aufgeworfen werden müssen, welche Antriebsart die geeignetste ist.

Bis vor kurzem war die Dampfmaschine die einzig bekannte Motorpumpeart. Der Dampftrieb ist unstreitig sicher und verlässlich. Nur ist es Hauptbedingung, daß zur Bedienung einer Dampfmaschine die nötige Mannschaft vorhanden ist. Für die Bedienung einer Dampfmaschine müssen unbedingt 6 Mann abgerichtet werden, und zwar derart gründlich, daß ein jeder das Gerät selbstständig bedienen kann. Die Bedienungsmannschaft soll womöglich in sachkundigen Personen bestehen, die jedoch sehr schwer zu haben sind. Selbst größere Städte mit 8- bis 12 000 Einwohnern werden oftmals die nötigen Maschinisten beizustellen nicht im Stande sein. So ereignete es sich in einer Stadt von 6000 Einwohnern, daß der Dampfmaschinenmaschinist zu einem auswärtigen Feuerwehrtage fuhr und zufälligerweise in dieser Zeit Feuer ausbrach. Des Maschinisten Stellver-

treter lag zu Hause krank darnieder, man holte den Brauhaushaltmaschinisten herbei, und trotzdem derselbe ein sonst tüchtiger Fachmann war, konnte er die Dampfmaschine nicht in Betrieb setzen. Dieser Fall steht nicht vereinzelt da, sondern er wiederholte sich in kleinen Städten und Märkten leider öfter.

Aus Vorstehendem ist daher zu ersehen, daß die Maschinistenfrage mitbestimmend ist für die Wahl einer Pumpeart.

Die Technik, welche jeder praktischen Anforderung gern entspricht, hat nun durch die Benzinmotorpumpe eine Pumpeart geschaffen, welche die Antriebsart und die Bedienungsweise erleichtern sollte. Die Erfahrungen, welche man mit Benzinmotorpumpen machte, sind noch nicht abgeschlossen. So viel ist aber heute schon klar, daß diese Pumpeart noch einer weiteren Verbesserung bedarf, da wohl die Bedienungsweise einfacher als bei Dampfmaschinen ist, die Betriebssicherheit jedoch nicht jene Verlässlichkeit aufweist wie bei Dampfmaschinen. Was Vollkommenheit betreffs Bedienungsweise bei Pumpen anbetrifft, so steht die Elektropumpe wohl allen anderen voran. Besonders die Elektroturbinenpumpen (Plungerpumpen sind nicht zu empfehlen) bilden eine ideal reine und einfache Maschinenart. Leider kann diese Pumpeart nicht überall in Betracht gezogen werden, denn sie ist von bestehenden Starkstromleitungen abhängig. Da, wo über elektrische Kraftstation verfügt werden kann, da kommt diese Pumpeart in Betracht.

Sei es nun Dampf-, Benzin- oder elektrische Pumpe, stets wird bei Anschaffung darauf zu sehen sein, daß betreffs der Spannungsfrage eine befriedigende Lösung geschaffen wird. Es wird daher das Gewicht einer Pumpe möglichst niedrig sein müssen. Ferner soll die Wahl auf die zuverlässigste Type fallen, denn Pumpen mit geringerer Wasserlieferung arbeiten stets unter günstigeren Verhältnissen wie große Apparate. Sehr zu beachten ist jedoch, daß eine Motorpumpe nicht allzu klein ausfällt, denn zu kleine Maschinen fallen in ihrem Mechanismus zu schwach aus und unterliegen steter Reparatur.

Feuerwehren, welche über ungenügende Geldmittel verfügen und über die Größe einer Pumpe nicht übereinkommen können, sind besser daran, eine leicht gehende Handkraftpumpe anzuschaffen, bevor sie sich eine zu kleine Motorpumpe zulegen, welche keine Ausdauer bekunden könnte oder für welche die geeignete Bedienungsmannschaft nicht aufzutreiben wäre.

Jedenfalls ist es ratsam, wenn vor Ankauf einer Pumpeart der Rat erfahrener Praktiker eingeholt wird, denn wenn schon eine Feuerwehr schwere Opfer zu bringen gewillt ist, daß diese wenigstens auch in fruchtbarer Weise verwendet werden.

Anlaß zu vorstehenden Ausführungen gaben mir Wahrnehmungen unglücklichster Art, welche ich bei Landfeuerwehren zu machen Gelegenheit hatte. So wurde an mich von dem Kommando einer Dorffeuerwehr die Anfrage gerichtet, welche Automobilmotorpumpe ich empfehlen könne. — Ein Bürgermeister eines Dorfes, in welchem erst eine Feuerwehr gegründet werden sollte, sahndete nach einer kleinen Dampfmaschine. — Und so könnte ich noch eine Menge derartiger Fälle aufzählen.

Der Automobilbetrieb eines Feuerwehrgerätes ist derart kompliziert und teuer, daß er sich nur in großen Städten rentabel gestalten kann.

Dampfmaschinen als erstes Gerät bei jungen Feuerwehren anzuschaffen, empfiehlt sich unter keinen Umständen, denn eine Dampfmaschinenanschaffung darf sich vor allem nur eine solche Wehr gestatten, die bereits über Handkraftgeräte verfügt.

Eine jede Landfeuerwehr darf sich glücklich schätzen, wenn sie, den Verhältnissen entsprechend, mit Handkraftgeräten das Auslangen findet. K.

Freizügigkeit der Feuerwehrmitglieder innerhalb des Königreichs Preußen.

Wir teilten bereits mit, daß in der Sitzung des 23. Schlesischen Provinzial-Feuerwehrtages in Breslau am 17. Oktober über Freizügigkeit der Feuerwehrmitglieder innerhalb des Königreichs Preußen verhandelt wurde und eine Resolution zur einstimmigen Annahme gelangte. Wir geben jetzt aus dem amtlichen Sitzungsprotokoll die betreffende Mitteilung wieder:

Bürgermeister Geisler-Habelschwerdt referierte über den Punkt der Tagesordnung: „Vorschläge für die Frei-

zügigkeit der Feuerwehrmitglieder innerhalb des Königreichs Preußen“.

Er führte kurz aus, wie durch die Einführung der Freizügigkeit es erreicht werden solle, daß denjenigen Feuerwehrmitgliedern, die ihren Wohnsitz verlegen und der Feuerwehr des neuen Wohnortes beitreten, die anderwärts abgeleitete Dienstzeit angerechnet werde. — Im Prinzip verfahren hiernach wohl schon seit langem viele Wehren, jedoch nähmen sie die Anrechnung der Dienstzeit nicht nach einheitlichen Gesichtspunkten vor, was nicht wünschenswert sei. Der Mangel einer Einheitlichkeit bei der Anrechnung dürfte sich aber insbesondere unangenehm bemerkbar machen bei eventueller Stellung von Anträgen auf Verleihung der neuen Feuerwehrdienstauszeichnung. Redner empfahl dann die Einführung eines Feuerwehrpasses ähnlich dem Militärpaß als einen Ausweis über die Dauer der Dienstzeit und schlug endlich die Annahme folgender Resolution vor:

„Innerhalb des Preussischen Landes-Verbandes wird denjenigen Mitgliedern, die einen Wechsel des Wohnortes vornehmen und im neuen Wohnorte ohne Verzug wieder der freiwilligen Feuerwehr beitreten, die bisherige Dienstzeit auf das Dienstalter angerechnet. Der Eintritt ist durch Erlassen des sonst geforderten Eintrittsgeldes zu erleichtern. — Die Erfüllung der aktiven Militärpflicht unterbricht das Dienstalter bei der freiwilligen Feuerwehr nicht.“

Ueber diese Resolution wird lebhaft debattiert. Unter anderem stellt Oberregierungsrat Graf von Stovisch hierzu anheim, vorerst noch an maßgebender Stelle dahin Fühlung zu nehmen, ob für die Verleihung des Ehrenzeichens nur die Feuerwehrdienstzeit bezw. in welchem Umfange auch die Militärdienstzeit mit in Betracht kommen dürfte.

Regierungsrat Tidick bemerkte dazu, es sei nicht anzunehmen, daß für die Verleihung der Auszeichnung ein gewisser Zeitraum treu erfüllter Pflicht als Voraussetzung überhaupt werde festgelegt werden.

Nach noch weiteren Erörterungen wird die Resolution einstimmig angenommen und dem Verbandsausschusse überwiesen mit dem Auftrage, sich mit dem Preussischen Landesfeuerwehr-Ausschusse wegen einheitlicher Regelung der Angelegenheit für Preußen in Verbindung zu setzen.

Aus dem Feuerwehrverband der Rheinprovinz.

* Bergisch-Neufkirchen. Die Stadtverordneten-Versammlung beschloß in ihrer Sitzung am 10. November über Bewilligung der Mittel für die Einrichtung einer freiwilligen Feuerwehr. Der Versuch, eine freiwillige Feuerwehr zu gründen, ist von Erfolg gewesen. Die Wehr besteht bereits aus etwas über 40 Mann. In den diversen Sitzungen hat die neue Wehr beschlossen, zwei Löschzüge zu bilden, und zwar den einen in Pattscheid zu legen und den zweiten in Bergisch-Neufkirchen. Durch die Bildung von zwei Löschzügen entstehen allerdings Mehrkosten im Betrage von ca. 200 bis 300 M., es ist ein zweiter Gerätewagen nötig und verschiedene andere Ausstattungsgegenstände. Die gesamten Kosten für zwei Löschzüge betragen 2400,90 M. Die Wehr hat sich bereit erklärt, die Mehrkosten, die durch die Bildung von zwei Löschzügen entstehen, aus den bereits vorhandenen Mitteln beizusteuern. Der Herr Bürgermeister trat für die Bildung von zwei Löschzügen ein und führte aus, daß die Wehr die Bildung zweier Löschzüge beschlossen habe; wenn nun keine zwei Löschzüge gebildet würden, sei zu erwarten, daß die Bildung einer freiwilligen Wehr nicht zu Stande käme und er die Bildung einer Pflichtfeuerwehr in die Wege leiten müßte. Nach langer Debatte beschloß indessen die Versammlung, den Versuch zu machen, einen Löschzug von 30 Mann zu bilden, um so der Gemeinde Ausgaben zu ersparen. Es scheint uns das nicht die rechte Sparlichkeit zu sein.

* Wald. In einer am 17. d. M. abgehaltenen, sehr gut besuchten Versammlung im W. Birkenbeilschen Lokal zu Eschbach wurde die Gründung eines Feuerwehr-Löschzuges für den Itterbezirk endgiltig beschlossen. Den Beitritt zur aktiven Feuerwehr erklärten bis jetzt 37 Bürger des Itterbezirks, während eine größere Anzahl weiterer Bürger durch ihren Beitritt als passive Mitglieder reges Interesse für die gute Sache bekundeten. Die Werbung weiterer passiver Mitglieder soll sofort in die Hand genommen werden. Als Brandmeister für den Löschzug des Itterbezirks wurde gewählt Herr Friedrich Bartels

von Wald, als dessen Stellvertreter Herr Hauptlehrer F m i g von Itterbruch, während als Kassierer Herr Friedr. Wed von Fuhr und als Schriftführer Herr Paul Kaes von Eschbach aus der Wahl hervorgingen. Die Wahl der Führer der einzelnen Abteilungen wird in der nächsten Versammlung der neuen Wehr stattfinden.

* Velbert, 25. November. * Am Bußtag, 18. Nov., Morgens 6½ Uhr, wurde unsere Wehr alarmiert, und zwar galt es zur Bekämpfung eines Großfeuers. In der Schloßfabrik des Herrn D. Hüdig hier war in dem Kontorraum, welcher im zweiten Stock liegt, Feuer ausgebrochen, welches erst bemerkt wurde, als dieser Raum bereits ganz in Flammen stand. Die Wehr war in wenigen Minuten nach erfolgter Meldung auf der Brandstelle, aber trotzdem hatte sich das Feuer inzwischen über einen großen Teil des Daches, sowie über die Packstube ausgebreitet und drohte, das dicht anliegende Wohnhaus ebenfalls zu ergreifen, weshalb zunächst dieses Haus unter Wasser gehalten und sodann drei Schlauchleitungen auf das Fabrikgebäude gerichtet wurden. Erst nach ca. einer Stunde und nachdem gewaltige Mengen Wasser in das Gebäude geschleudert waren, gelang es, dem Feuer Einhalt zu tun. Der Pressraum mit den darin befindlichen Maschinen, sowie das Maschinenhaus konnten gerettet werden, während die übrigen Räume zum größten Teil ausbrannten, so daß der Betrieb einige Zeit ruhen muß. Das Wohnhaus blieb unversehrt. Gegen 10 Uhr konnte der zweite Löschzug wieder abrücken, während der erste Löschzug noch bis Mittag auf der Brandstelle zu tun hatte. — Am demselben Tage, Abends 6 Uhr, wurde unsere Wehr wiederum alarmiert; es stellte sich jedoch heraus, daß sich der Brand in der Bürgermeisterei Neviges befand und die Alarmierung auf einem Mißverständnis beruhte, weshalb die Wehr, welche bereits ausgerückt war, sich wieder zurückzog. — Ferner wurde unsere Wehr am Sonntag, 22. November, Abends 9 Uhr, alarmiert. Bei dem Dekonom und Wirt Pidschhaus in den Bierhöfen stand die mit Frucht gefüllte Scheune in Flammen und verbreitete über unsere ganze Stadt hellen Feuerschein. Auch hier war die Wehr sehr schnell zur Stelle, mußte aber auch wieder ihre ganze Kraft einsetzen, da dicht um die brennende Scheune, welche aus Fachwerk bestand, sich Wohnhäuser befanden, welche in großer Gefahr schwebten, durch die riesige Hitze und den starken Funkenregen ebenfalls in Brand zu geraten. Mittels fünf Strahlrohren gelang es jedoch, sämtliche Gebäude naß zu halten, so daß ein Uebergreifen des Feuers verhindert wurde. Die Scheune dagegen brannte total nieder, und ebenfalls wurden die darin befindlichen Ackergerätschaften sowie Motor und Dreschmaschine vom Feuer vernichtet. Gegen 11 Uhr war die Gefahr so weit beseitigt, daß der erste Löschzug abrücken konnte, während in diesem Falle der zweite Zug die Arbeit zu Ende führte. Morgens gegen 3 Uhr konnte auch dieser Zug unter Zurücklassung einer Wache von 3 Mann die Brandstelle verlassen. In beiden Brandfällen ist über die Entstehung des Feuers nichts Bestimmtes ermittelt, jedoch fällt es auf, daß bei Herrn Pidschhaus einige Tage vorher auch im Wohnhause ein kleiner Brand stattgefunden hat, welcher aber rechtzeitig von Herrn Pidschhaus bemerkt und gelöscht wurde.

* Neviges, 22. November. * Am Buß- und Betttag, Abends gegen 6 Uhr, ertönten die Alarmsignale unserer Wehr. Heller Feuerschein rötete den nördlichen Himmel. Es brannte in Richrath der sogenannte „Rübenhof“, dem Dekonom Peter Kuhlendahl gehörig. Das Feuer ist in den Stallungen zum Ausbruch gekommen, und zwar gleich mit solcher Gewalt, daß auch nach kurzer Zeit das entseffelte Element auf Scheune und Wohnhaus übersprang und dasselbe in Schutt und Asche verwandelte. Unsere Wehr war in ca. einer halben Stunde in Stärke von 35 Mann auf der Brandstelle, wo dieselbe mit der Langenberger Wehr, welche ebenfalls von dem Besitzer alarmiert worden war, den Feuerherd angriff. Es gelang, den nebenanliegenden Hof zu halten. Das Vieh wurde mit knapper Not aus den Stallungen gerettet, wogegen mehrere Hühner und Tauben in den Flammen umkamen. Der Hof war mit 60 000 M. bei der Provinzial-Feuer-Sozietät versichert.

Aus dem Westfälischen Feuerwehr-Verband.

* Wanne. Im Beisein des Amtmanns und verschiedener Gemeindeverordneten fand am 15. November die Schlußung der hiesigen freiwilligen Feuerwehr statt. Die hiesige Wehr besteht aus drei Abteilungen und ist

zu 5 Böschzügen formiert; sie steht unter dem Kommando des Beigeordneten Weiberg als Branddirektor und zählt ca. 169 Mann. An der Uebung nahmen teil 119 Mann in vier Böschzügen. Die ausgeführten Schulübungen fielen nach dem Zeugnisse des Amtmanns und des Branddirektors zur vollsten Zufriedenheit aus; der noch vorgesehene Sturmangriff mußte wegen der eingetretenen kalten Witterung im Interesse der Sicherheit unterbleiben. Nach Beendigung der Uebung zog die Wehr mit den obengenannten Gästen unter Vorantritt der eigenen Spielleute nach dem Lokal des Wirtes Dorth, um einige Stunden in gemüthlichem Beisammensein zu verbringen. Herr Branddirektor Weiberg begrüßte die erschienenen Gäste, ermahnte die Kameraden, sich auch fernerhin der freiwilligen Feuerwehrsache zu widmen und sich immer mehr weiter zu bilden; zum Schlusse seiner Ansprache brachte er ein mit Begeisterung aufgenommenes Kaiserhoch aus. Es folgten dann abwechselnd Klaviervorträge, gemeinschaftliche Lieder und humoristische Vorträge eines Kameraden, so daß die Stunden schnell dahinsflogen. Amtmann Winter, welcher der Feuerwehr sehr zugetan ist und es nie versäumt, der Schulübung beizuwohnen, sprach nochmals seine volle Zufriedenheit über die Uebung aus und erklärte auch im Namen der Gemeindevertretung, daß letztere jederzeit bereit gewesen sei und noch sei, durch Bewilligung der erforderlichen Mittel zur Beschaffung der Geräte und Ausrüstungsstücke die Wehr auf der Höhe zu halten; seine Rede klang aus in ein Hoch, welches er den sämtlichen Führern der Wehr darbrachte. Bis spät Abends blieb die Wehr mit ihren Gästen vereint, und jeder ging mit dem Bewußtsein nach Hause, einige vergnügte Stunden in echt kameradschaftlichem Geiste verlebt zu haben. F. H.

* Gelsenkirchen. Ein gemeiner Streich ist der hiesigen freiwilligen Feuerwehr gespielt worden. Diebe drangen Nachts in den Geräteschuppen, zerschnitten die Schläuche und stahlen alle wertvollen Metallteile, wie 5 Strahlrohre, 3 Standrohre und 80 Schlauchkupplungen. Der der Feuerwehr entstandene Schaden wird auf 1000 M. geschätzt.

Aus anderen Feuerwehrkreisen.

* Lüneburg. Die 19. Uebersicht über die Tätigkeit der freiwilligen Feuerwehren des Feuerwehr-Verbandes für die Provinz Hannover bei Bekämpfung von Schadenfeuern im Jahre 1907, bearbeitet im Bureau des Vorstandes des Feuerwehr-Verbandes zu Lüneburg, ist uns zugegangen. Sie verzeichnet Brände aus 120 Orten im Reg.-Bez. Lüneburg, aus 97 Orten im Reg.-Bez. Hildesheim, aus 53 Orten im Reg.-Bez. Hannover, aus 60 Orten im Reg.-Bez. Stade, aus 20 Orten im Reg.-Bez. Osnabrück und aus 26 Orten im Reg.-Bez. Aurich, sowie 3 Brände in Bülow und 1 in Krakow in Mecklenburg. Die meisten Brände verzeichnet der Harburger Feuerlösch- und Rettungsverein mit 43. Der Bericht beschränkt sich auf Bezeichnung der Verbandsfeuerwehren, Datum und Stunde des Schadenfeuers, Angabe des Brandortes, Bezeichnung des Brandobjektes, Angabe über Rettung von Menschen und Vieh und Name des Berichterstatters; die Brände sind als Großfeuer, Mittelfeuer und Kleinf Feuer bezeichnet. Weitere Angaben enthält die Statistik nicht, immerhin bietet sie manches Lehrreiche. Wir teilen daraus mit, daß durch die Wirksamkeit der Feuerwehren gerettet wurde in Harburg am 24. Oktober ein Kind und durch Sauerstoff wieder ins Leben gerufen, in Wettmar am 12. März ein Mädchen, in Emmecke am 17. November eine Frau und vier Kinder, in Sorsum am 17. November Kinder, in Hameln am 30. Dezember eine Person, in Cranz am 6. Januar vier Personen, in Hechthausen wurde am 26. Juli ein Knabe gerettet, er starb aber an Rauchvergiftung. Die Statistik verzeichnet ferner, daß ein Feuerwehrmann beim Rettungswerke sein Leben dahingab und eine beträchtliche Anzahl Feuerwehrmänner von Verletzungen betroffen wurden. Am 19. Juli wurde in Agathenburg ein Feuerwehrmann tödtlich verletzt, ferner werden Verletzungen von Feuerwehrleuten verzeichnet in Bergen a. d. D. am 20. April, in Salzhausen am 9. Aug., in Weener am 24. Januar, in Walsrode am 29. Aug., wo drei Feuerwehrleute und eine andere Person verletzt wurden, in Münden am 4. April, in Ricklingen am 5. Aug., in Altlüneburg, wo zwei Feuerwehrmänner und eine Frau durch Stichflammen verletzt wurden. In Fahrenhorst verbrannte am 20. April ein Kind, und zwei Personen wurden verletzt.

* Berlin. Unter dem Vorsitz des Stadtverordneten Richard Barth tagte am Abend des 17. November im Rathause der Stadtverordneten-Ausschuß zur Vorberatung des von dem Vorsitzenden u. a. Stadtverordneten gestellten Antrages, den Magistrat zu ersuchen, der Feuerwehr aus bereiten Mitteln einen angemessenen Betrag zur Verfügung zu stellen, um den infolge der zahlreichen Dachstuhlbrände in ungewöhnliche Weise angestregten Chargierten und Mannschaften der Berliner Feuerwehr eine Remuneration zu gewähren. Dieser Antrag wurde einstimmig mit der Maßgabe angenommen, daß 42 000 Mark zur Verfügung gestellt und den Feuermännern nicht unter 40 M. bewilligt werden. Gleichzeitig soll der Magistrat ersucht werden, dem Offizierkorps der Berliner Feuerwehr Dank und Anerkennung für seine Tätigkeit auszusprechen.

* Berlin. Eine verbesserte mechanische Feuerwehrleiter wurde auf der Hauptwache der Berliner Feuerwehr vorgeführt. Die Neuererung besteht im wesentlichen aus einem in das Leitergetriebe eingebauten kleinen Motor, der nur ein Eigengewicht von 11 kg besitzt und dabei eine große Leistung vollbringt. Er braucht nur 20 Sekunden, um die 1200 kg schwere Leiter auf ihre Gesamtlänge von 26,5 m voll auszuschieben. Versuche ergaben, daß die Maschine in jeder Leiterlage und bei voller Belastung sicher arbeitet. Als eine Eigentümlichkeit des Motors erscheint, daß er beim Einziehen der Leiter automatisch selbst bremst, so daß dieser Vorgang sich ganz gemächlich vollzog.

* Breslau. Am 24. Januar 1859 wurden infolge der Beschlüsse der Stadtverordnetenversammlung die ersten Berufswehrmannschaften in Breslau eingestellt. An diesem Tage also ist unsere Feuerwehr als Berufsfeuerwehr ins Leben getreten, und sie kann daher am 24. Januar 1909 auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken. Der Magistrat beabsichtigt, am Jubiläumstage Vormittags einen Appell möglichst aller Mannschaften mit Ansprachen, Verleihung etwaiger Auszeichnungen u. dgl. abzuhalten und Nachmittags ein Festessen zu veranstalten, zu dem außer den Mitgliedern der Stadtverordneten-Versammlung, des Magistrats und der Sicherheits- und Wohlfahrts- sowie der Marschall-Deputation Ehrengäste, Feuerwehroffiziere und Mannschaftsdeputierte eingeladen werden sollen. Für die Mannschaften sollen später bei Eintritt warmer Witterung — etwa im Mai — in drei Abteilungen Gartenfeste mit Konzert und Tanz veranstaltet werden, wobei die Teilnehmer auf Kosten der Stadt bewirtet werden. Auch ist die Herausgabe einer kurzen Festschrift, die Entwicklungsgeschichte der Feuerwehr behandelnd, beabsichtigt.

* Cottbus. Die von der Firma Siemens & Halske A. G. Berlin, für die Stadt hergestellte Feuermelde- und Feueralarmanlage ist betriebsfertig übergeben worden. Die neue Anlage, die nach dem neuesten System angelegt ist und gegen 40 000 M. kostet, ist die größte Feueralarmanlage, die von der Firma bisher ausgeführt wurde. In letzter Zeit sind solche Anlagen in Meissen, Verdau, Waldenburg und Erfurt eingerichtet worden. Die Cottbuser Einrichtung ermöglicht es von 28 Stellen in den verschiedensten Teilen der Stadt aus, der Zentralstelle, die im Rathause untergebracht ist und von der Polizeiwache bedient wird, durch Klingeln das Feuerzeichen zu geben. Der Polizeibeamte kann dann sofort durch Klingelzeichen je nach Bedarf die in sieben Bezirken der Stadt wohnenden Feuerwehrmannschaften (Handwerkerabteilung der Pflichtfeuerwehr und Mannschaften und Führer der freiwilligen Feuerwehr alarmieren. Die Zahl der an diese Alarmeinrichtung angeschlossenen Personen beträgt gegen 170. Von ganz besonderem Vorteil ist die Einrichtung, daß sich in jedem Feuermelder unter Verschluss ein Telephon befindet, das zu jeder Tages- und Nachtzeit von Polizeibeamten zum Verkehr mit der Polizeiwache benutzt werden kann. In ähnlicher Weise können auch die Führer der Feuerwehr mit der Polizeiwache telephonisch in Verkehr treten.

* Mittweida. Die Stadtverordneten-Versammlung beschloß Anschaffung einer vierräderigen Raumburger Ballanzleiter für 3740 M., die alte zweiräderige Leiter soll verkauft werden.

* Zittau. Eine neuerbaute Feuerwache konnte am Samstag, 14. November, Abends, von der Feuerwehr der Zittauer Maschinenfabrik und Eisgießerei bezogen und

in Gebrauch genommen werden. Die Wehr hatte an der bisherigen alten Wache Aufstellung genommen. Der Hauptmann, Herr Lehmann, widmete den alten Räumen, welche über 21 Jahre ihren Zwecken gedient, einige Abschiedsworte. Dann wurde mit allen Geräten zur neuen Wache abgerückt, und nach Aufstellung vor derselben übernahm der Hauptmann mit einer Ansprache die neuen Räume. Die neue Feuerwache weist einen geräumigen Geräteraum von 140 Quadratmeter Fläche, eine schöne, bequem eingerichtete Wache sowie einen gesunden Schlafraum auf. Da auch ein neuer Stall und eine Kutschwohnung eingebaut ist, so ist die Feuerwehr jedenfalls recht gut eingerichtet. An die Uebernahme schloß sich ein geselliges Beisammensein, das durch verschiedene Toaste gewürzt wurde.

* * *
 * Wien. Der Magistratsoberoffizial Franz Schreiber hat zum Nachteile des Niederösterreichischen Feuerwehrunterstützungsvereins Unterschleife begangen, die er selbst mit 15 000 Kronen beziffert; er hat sich der Behörde selbst gestellt. Seit vielen Jahren hat sich laut „Deutsch. Volksbl.“ Oberoffizial Franz Schreiber, der 48 Jahre alt und verheiratet ist und in Simmering, Hauptstraße 27 wohnt, der Sache der freiwilligen Feuerwehren gewidmet. Er hat mit Feuereifer die Organisation des aller Feuerwehren Niederösterreichs umfassenden Feuerwehr-Unterstützungsverbandes betrieben und zur Stärkung des Fonds den erst seit einigen Jahren auf dem Ballrepertoire figurierenden Feuerwehrball organisiert. Zahlreiche freiwillige Feuerwehren haben ihn zum Ehrenmitglied ernannt, und seine Tätigkeit brachte ihm auch das päpstliche Ehrenkreuz. Oberoffizial Schreiber fungierte als Rechnungsführer des Verbandes. In seiner amtlichen Eigenschaft war er der Verwaltungskanzlei des Zentralfriedhofes zugeteilt. Ueber die materielle Situation Schreibers waren schon seit langem ungünstige Gerüchte im Umlauf. Nun hat sich Schreiber beim Polizei-Kommissariat Simmering selbst gestellt. Er legte das Geständnis ab, daß er im Laufe der letzten Jahre zum Nachteil des Niederösterreichischen Feuerwehr-Unterstützungs-Vereins 15 000 Kronen unterschlagen hat. Er erklärte diese Unterschleife damit, daß er sich in Wucherhänden befand und den Ansprüchen, die von den Wucherern an ihn gestellt wurden, nicht genügen konnte.

* * *
 * Miga. Herr Oberbrandmeister a. D. Albert Kühn in Mitau hat sich infolge hohen Alters und fortwährender Kränklichkeit gezwungen gesehen, die Redaktion der hier erscheinenden „Feuerwehr-Nachrichten“ niederzulegen. Der Feuerwehrveteran hat die Redaktion dieses einzigen in deutscher Sprache in Rußland erscheinenden Feuerwehr-Fachblattes 22 Jahre lang geführt und sich um die Ausbreitung und Pflege des freiwilligen Feuerwehrens in den baltischen Landen durch Wort und Tat hochverdient gemacht. Wir wünschen dem alten Herrn, der uns ein geschätzter Kollege war, daß es ihm vergönnt sein möge, sich noch lange des Lebens zu erfreuen und sein otium cum dignitate in geistiger Frische und möglichst ohne körperliche Schmerzen zu genießen.

Furchtbare Gasexplosion in Reichenbach i. B.

Von einem schrecklichen Unglück wurde am 18. Nov. (Sächsischer Bußtag) die Stadt Reichenbach i. B. betroffen, indem in der städtischen Gasanstalt eine verderbbringende Explosion erfolgte, über die uns ein Augenzeuge berichtet. Das unheilvolle Ereignis hat sich wie folgt zugetragen: An den Retortenraum schließt sich die fogen. Maschinenstube an, über welcher sich noch ein Geschloß befindet und deren Fenster einem langen Seitengebäude der Appreturanstalt Georg Schleber A. G. gegenüberliegen. In dieser Maschinenstube, die durch eine schmale Tür betreten wird, waren Vormittags kurz nach 11 Uhr die Schlosser Teilig jun. und Hornung beschäftigt, einen Regulator von angefülltem Teer zu reinigen. Sie mußten zu diesem Zweck einen Flansch von einem Gaszuleitungsrohr lösen, was sie durch Abnehmen der Mutter-schrauben bewerkstelligten. Hierbei drang plötzlich Gas in solcher Menge in die Maschinenstube, daß die beiden Leute, die in einer etwa metertiefen Vertiefung standen, bewußtlos umfielen. Der Schlosser Reinhold bemerkte dies, rief die Kollegen zu Hilfe und sprang selbst herzu. Es gelang, den Schlosser Teiling jun. bei Seite zu schaffen, doch bei Hornung mißglückte der Versuch, da inzwischen auch Reinhold bewußtlos niederstürzte.

Letzteren brachte man noch ins Freie, wo er wieder zu sich kam. Er muß später wieder in die Maschinenstube eingebracht sein, um sich an den Rettungsarbeiten zu beteiligen, denn nachdem man schon alle anderen fortgeschafft und den Brand gelöscht hatte, fand man seine gräßlich verkohlte Leiche zwei Stunden später im glühenden Schutt.

Inzwischen hatte sich eine große Menge Gas in dem nicht zu ausgedehnten Raum angesammelt. Plötzlich erfolgte ein gewaltiger Knall, und die Maschinenstube stand in hellen Flammen. Wie man festgestellt zu haben glaubt, hat sich das Gas an der Flamme einer brennenden Arbeitslampe entzündet. Die Wirkung der Explosion war furchtbar. Die Decke stürzte nieder, die Fenster wurden zertrümmert, und im Seitenflügel der Schleberischen Fabrik wurden eine Menge Fensterscheiben eingedrückt. Ein Glück im Unglück ist es zu nennen, daß die in dem nicht zu breiten Durchgang lagernden Teerfässer nicht in Brand gerieten, sonst wären die Folgen unabsehbar gewesen. Weitere Einzelheiten über das Feuer selbst sind noch nicht bekannt geworden.

Herr Direktor Selling, der erst vor kurzer Zeit die Leitung der Anstalt, der er vordem als Assistent angehörte, übernommen hatte, eilte auf die gehörten Hilferufe herbei und beteiligte sich mit Herrn Gasmeister Frisch an den Rettungsarbeiten. Als er die Größe der Gefahr erkannte, sprang der Direktor unter Hintansetzung des Lebens in das lodernde Flammenmeer und drehte mit außerordentlicher Geistesgegenwart die Hauptähne ab. Ihm und in höchstem Maße den beiden tödlich verunglückten Herren Otto Schwan und Reinhold, die für ihre gefährdeten Kameraden als heldenhafte Ketter das Leben ließen, kann der Dank der Menschen kaum ein Entgelt sein.

Drei brave Arbeiter sind Opfer ihres schweren Berufes geworden. Die Gaschlosser Otto Schwan, Reinhold und Hornung haben in Ausübung ihrer Pflicht ihr Leben lassen müssen. Während die beiden ersten, 20 und 24 Jahre alt, noch ledig waren, hinterläßt Hornung eine trauernde, untröstliche Witwe und zwei Kinder. Zehn Verletzte liegen zum Teil im Krankenhaus, zum Teil in ihrer Wohnung.

Der Betrieb der Gasanstalt soll keine besonders bemerkbare Unterbrechung erleiden. — Die Verstorbenen, deren amtliche Aufhebung Herr Polizeikommissar Weber vornahm, werden von einer großen Anzahl Verwandten tief betrauert. Ein Anhalt für die Schuld eines Einzelnen wird kaum zu finden sein.

Verschiedene Mitteilungen.

* [Essentielle Belobigung.] Im Amtsblatt der Königl. Regierung zu Düsseldorf veröffentlicht unterm 29. Oktober Herr Regierungspräsident Schreiber folgendes: „Dem Tiefbautechniker Herrn A. Fölsing, Oberfeuerwehrmann Herrn F. Hesse, Oberfeuerwehrmann Herrn A. Rosen und dem Feuerwehrmann Herrn W. Heinen, sämtlich in M. Gladbach, erteile ich für die Errettung eines Menschen aus Lebensgefahr am 28. Sept. d. J. bewiesene Entschlossenheit und Opferwilligkeit eine öffentliche Belobigung“. Wie uns dazu mitgeteilt wird, haben die aufgeführten Leute am 28. Sept. einen Arbeiter aus einem zusammengestürzten ca. 5 m tiefen Kanalgraben geborgen, unter besonders schwierigen Umständen. Die Arbeiten, welche des belasteten und losen Erdreichs wegen mit der größten Vorsicht ausgeführt werden mußten, dauerten über zwei Stunden.

* [Marinesoldaten als Feuerwehrleute.] An den Rettungsarbeiten bei dem Feuer in Barkelsby bei Eckernförde nahm auch ein Marinekommando von dem dort liegenden „Vulkan“ hervorragenden Anteil. Sobald der Feuerchein bemerkt wurde, begaben sich drei Offiziere und 34 Mann an Land. Querselbein, über Wälle und Gräben, ging's auf den Feuerchein zu, jeder besetzt von edlem Wett-eifer, als erster an der Brandstelle einzutreffen. Beim Brandherd angekommen, schreibt die „Eckernförder Ztg.“, beteiligten sich unsere Blaujacken unter dem Kommando ihrer Offiziere an den Arbeiten zur Eindämmung des Feuers, rissen Mauern ein, beseitigten Brandreste, und waren überall mutig und unverdrossen zur Hand, wo Not am Mann war.

* [Eine alte eigenartige Spritzeninschrift] teilt Dr. H. Andrae aus Markoldendorf in der Zeitschrift „Niederjachsen“ mit. Die Spritze, die in dem Gebäud-

neben der Kirche ihren Platz hat, stammt aus dem Jahre 1823, und ihre Inschrift lautet:

„Marcoltdendorf ließ mich erbauen
doch aber nicht aus Stolz und Pracht
vielmehr den Ort und Nachbarschaft
zur Hülfs und Troste bey Feuersnoht
wofür uns Gott behüte.

Nehmt alle Feuer und Licht in acht,
seid auch dabey auf euch bedacht
Und laßt mich nicht vermodern.

Kußt plötzlich den der Klofenthon
Mich aus der dunkeln Hall hervor,
so werd ich auch nicht hilflos sein,
durch Gottes Hand und Güte
der Flammengluth zu hindern.“

* [Ein heiterer Vorfall,] der von der Promptheit der Feuerwehr im Stadttheater zu Gießen zeugt, ereignete sich, wie der „G. A.“ meldet, bei der „Kean“-Aufführung am Sonntag, 15. November. Im vierten Akt, bei dem Kean im Theater, nach der bekannten Wahnsinn-

szene Keans, eilt der Regisseur des Conventgardentheaters über die Bühne mit den Worten: „Vorhang herunter, es kann nicht weitergespielt werden.“ Der diensttuende Feuerwehrmann hielt den betreffenden Paragraphen seiner Instruktion für erfüllt und ließ sofort den eisernen Vorhang fallen und hätte den fünften Akt des Lustspiels vorenthalten, wenn er nicht über seinen Irrtum aufgeklärt worden wäre. Der Vorfall erregte in unterrichteten Kreisen große Heiterkeit.

* [Eine Brandlöschung mit — Wein.] Wie der Prager „Bohemia“ aus Gran gemeldet wird, entstand im Preshause des Wirtschaftsbesizers Balogh ein Brand. Da kein Wasser zur Stelle war, wurde das Feuer mit Wein gelöscht, der dort in großen Mengen eingelagert war. Der Schaden ist kein bedeutender, da der Hektoliter Wein mit 12 bis 15 Kronen berechnet wird, aber in Folge der massenhaften Produktion dieses gefegneten Weinjahres selbst um diesen niedrigen Preis nicht anbringbar ist.

Anzeigen.

Bekanntmachung!

Der Ausschuss des Westfälischen Feuerwehr-Verbandes stellte eine Gedenktafel auf, welche sämtliche Namen (20 an der Zahl) der im Feuerlöschdienste verunglückten oder zu Tode gekommenen Kameraden des Westfälischen Feuerwehr-Verbandes aufweist.

Diese Gedenktafel in Plakatform zum Aufkleben oder Einrahmen eingerichtet, in einer Größe von 80:50 cm in starkem Druck angefertigt, ist durch den unterzeichneten Vorsitzenden zu beziehen und beträgt der Preis für 1 Stück 0,60 M.

Die Gedenktafel wird ein Schmuckstück für jedes Vereinslokal werden und sich besonders zur Dekoration eignen.

Gelsenkirchen, 27. Okt. 1908.

Westfälischer Feuerwehr-Verband.
Herm. Franken, Vorsitzender.

Heinrich Mandelartz

Stolberg (Rheinl.)

Feuerwehrrequisiten-Fabrik.

Spezialität:

Persönliche Ausrüstungen

Helme

Gurte

Beile

Laternen

Signalinstrumente

Steigerleinen

Uniformen

nach Verbandsvorschrift.

Muster und Preisliste zu Diensten.

Westfälische Turn- u. Feuerwehrgerätefabrik

Heinrich Meyer, Hagen i. W.

Spezial-Prospekt

über **persönliche Ausrüstungsstücke** mit Abbildungen und Beschreibungen nach den Bestimmungen des Feuerwehrverbandes der Rheinprovinz und nach den Festlegungen auf dem Westfälischen Feuerwehr-Verbandstage in Schwerte 1908
gratis und franko.

Herstellung sämtlicher Grossgeräte und Ausrüstungsstücke von Grund auf.
Eigene Uniformschneiderei u. Helmmontier-Werkstatt.

Umarbeiten vorhandener Helme und Uniformen nach den Vorschriften billigst.

Verlangen Sie bitte Preisabgabe.



gebaut als Kipp-System, schliesst jede Explosionsgefahr unbedingt aus. Beweis: Glänzende Gutachten der ersten Autoritäten für Feuerlöschwesen in Halle, Leipzig, Wien Grosse goldene Medaillen Berlin, St. Petersburg u. a. m.
Spezial-Typen:

I. Handfeuerlöscher 11 Liter Inhalt nur Mk. 35.—

II. Benzinfeuerlöscher einzige wirksame Konstruktion Mk. 100.—

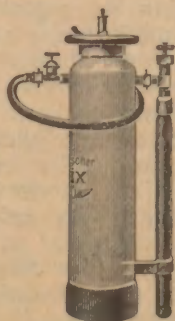
III. Fahrbarer Feuerlöscher

auf Karre montiert, für Gemeinden, Fabriken pp. Mk. 750.—

Kataloge, Referenzen, Atteste auf Wunsch.

Generalvertreter:
Westfalen u. Rheinprovinz u. Ausschl. d. Berg. Landes:
Feuerwehr-Geräte-Fabrik
Aug. Hönig G. m. b. H.,
Cöln-Nippes.

Für das Bergische Land:
Paul Jahn, Barmen,
Allee 209 A.



1498

Steiner & Keller, Uniformfabrik

Gegr. 1878. Köln. Gegr. 1878.

Spezialabteilung:

Uniformausrüstung von Feuerwehren und Sanitätskolonnen.

Präm. mit gold. Med. Feuerw.-Ausst. Rheydt.

Seit 30 Jahren vertragsmässige Lieferanten der Berufs- und Freiw. Feuerwehren der Stadt Köln.

Auf Wunsch kostenlose Offerte mit fertigen Musterstücken.
Rheinische Vorschrift. Westfälische Vorschrift.

E. Thorn, Elberfeld

Spezial-Geschäft in Feuerwehr-Artikeln

empfeilt in solider und sauberer Ausführung

sämtliche Personalausrüstungen, besonders Helme

in jeder Ausführung, Gurte und Beiltaschen, Beile

Leinen, Karabinerhaken, Fackeln, Hakenleitern,

Rauchschutz- und Rettungsgeräte.

Ausrüstungen für Sanitäts-Kolonnen.

Man verlange Preislisten.

1418